Caritas-Aktion

Einfaches, aber wirksames Hilfskonzept

• Das Projekt „Ein Dach über dem Kopf" wurde von der österreichischen Caritas 1992 begonnen, also zu einer Zeit, da noch kein Friedensvertrag in Sicht war. Ins Leben gerufen hat diese Aktion, die nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe" funktioniert, Caritas- und „Nachbar in Not"-Koordinator Peter Quendler.

• Das Konzept zu „Ein Dach über dem Kopf" ist denkbar einfach: Kriegsvertriebene Familien sollen die Möglichkeit erhalten, ihr Zuhause wieder aufzubauen. Bedürftige Familien werden nach sozialen Kriterien ausgewählt, und ein Techniker stellt den an den Häusern entstandenen Schaden fest, Auf Basis der so ermittelten Daten wird das Baumaterial bei ortsansässigen Firmen angekauft, um die lokale Wirtschaft anzukurbeln. Die Arbeiten am Haus selbst führen die Familien selbst oder die Dorfgemeinschaft durch.

• Insgesamt konnten im. Rahmen dieser Aktion bereits 1631 Häuser im ehemaligen Jugoslawien wieder aufgebaut werden. 893 davon befinden sich auf kroatischem Staatsgebiet, 738 in Bosnien-Herzegowina. Durchschnittlich 75.000 Schilling wendet die Caritas für ein Haus. auf.

• Darüber hinaus wurden auch noch andere Projekte gestartet. In Sarajevo gibt es viele alleinstehende ältere Menschen mit geringen Pensionen, die sich nur schwer selbst versorgen können, Deshalb wurde eine Volksküche zur Versorgung von 400 Menschen mit „Essen auf Rädern" eingerichtet.

• In Busovaca im Lasvatal soll die Errichtung eines Friedensdorfes den Wiederaufbau forcieren und das friedliche Miteinander fördern. In zwei Bauphasen werden 90 Häuser wiederaufgebaut .

„Dach überm

Eine Aktion der Caritas hilft den Menschen in Bosnien und Kroatien beim Wiederaufbau ihrer im Krieg zerstörten Häuser. Insgesamt sind bereits 1631 Bauten wiederhergestellt und bewohnbar.

VINKOVCI. Zerstörte Häuser, Einschußlöcher, wohin man blickt, notdürftig ausgebesserte Trichter von Granateneinschlägen im Asphalt, verbarrikadierte Fenster, frisch aufgeworfene Erdhügel mit einfachen Holzkreuzen auf den Friedhöfen, Menschen, die mit bloßen Händen ihre Felder bestellen, Vater und Sohn auf dem Acker - der Vater zieht den vom Sohn geführten Pflug, Militärpatrouillen verschiedenster Nationalität und amerikanische Militärpolizei an allen Ecken und Enden - Szenen, wie sie aus der österreichischen Nachkriegszeit geläufig sind. Diese Bilder stammen jedoch aus der Gegenwart: aus der Gegend um Zupanje in Ostslawonien, drei Autostunden von Zagreb entfernt.

In Vinkovci, einem kleinen Städtchen, das vom Krieg besonders arg betroffen wurde, befindet sich eine Ziegelfabrik, die dank österreichischer und anderer Hilfe auf Hochbetrieb läuft. Hier werden Ziegel und Dachziegel für die Aktion „Ein Dach über dem Kopf" gekauft.

IFOR als Transporteure

Caritas-Koordinator Peter Quendler ist selbst vor Ort, um sich zu überzeugen, daß die erste Lieferung reibungslos über die Bühne geht. Als Transporteure fungieren Soldaten des österreichischen Bundesheeres, die als Teil der IFOR-Truppen in Visoko bei Sarajevo im Einsatz stehen. Sie haben sich bereits bei dem Projekt „Saatgut für den Frieden" verdient gemacht, indem sie die gesamte Verteilung der Gemüsesamen übernahmen. Mit ihren gepanzerten Fahrzeugen bringen sie nun das Baumaterial nach Bosnien, wo 30 Häuser in Fojnica-Bakovici und eine Schule in Visoko neu eingedeckt werden. Der Transportweg ist lange und mühsam, die Straßen teilweise im schlimmen Zustand, und nicht alle Routen sind für die IFOR-Truppen freigegeben.

Die Caritas will mit der Aktion „Ein Dach über dem Kopf" Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Peter Quendler:

Wir leisten Hilfe zur Selbsthilfe. Die Leute hier haben ja vor dem Krieg auch ihre Häuser selbst gebaut.

Caritas-Koordinator Peter Quendler

„Von dieser Aktion wird man niemals solche Bilder im Fernsehen sehen: UNO-Soldaten reparieren die Straßen, und das ganze Dorf sitzt daneben und schaut zu." Trotzdem werden die österreichischen „Friedensengel" freiwillig und in ihrer Freizeit das noch aus der Monarchie stammende Schulgebäude in Visoko komplett neu eindecken. Die Privathäuser müssen jedoch von den Bewohnern selbst in bewohnbaren Zustand gebracht werden. Das Material dazu kauft die Caritas bewußt im Land ein, um die darniederliegende Wirtschaft Ex-Jugoslawiens zu unterstützen.

Peter Quendler und Oberstleutnant Franz Hebenstreit von den IFOR-Truppen beim Beladen der Lkw. Foto: Wendtlandt

Kopf“ für die Nachbarn

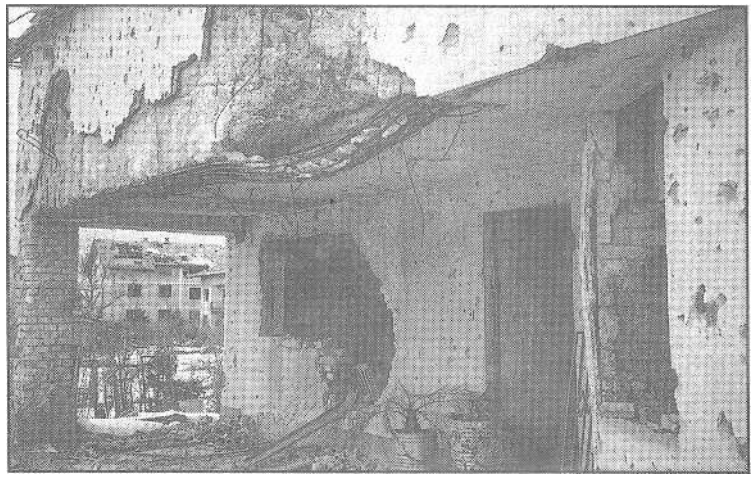
Die Kinder im ehemaligen Jugoslawien sollen bald wieder hoffnungsfroh in die Zukunft blicken können. Foto: Quendler

Obwohl durch dieses Projekt schon viele Häuser wiederaufgebaut wurden, sind die Kriegsschäden noch lange nicht beseitigt. Alleine in dem kroatischen Städtchen Odac blieb keines der 8000 Häuser unbehelligt.

Hoffnung geben

„Gerade jetzt ist es aber wichtig, den Flüchtlingen, die über ganz Europa zerstreut sind, die Voraussetzungen für einen Neustart zu schaffen. Nur wenn die Leute Hoffnung haben, sind sie zur Rückkehr in ihre Heimat zu bewegen", sagt Peter Quendler, der die Verhältnisse in Ex-Jugoslawien in den letzten fünf Jahren bestens kennengelernt hat.

Dabei müssen die Helfer oft Nerven bewahren, denn die Mühlen der Bürokratie mahlen bereits wieder in alter Manier: Da die Dachziegel von Kroatien nach Bosnien exportiert werden, muß der Zoll die Ausfuhr der Ziegel bestätigen, damit dem Hersteller die Mehrwertsteuer zurückerstattet wird. Zwei Zollämter erklären sich für nicht zuständig, beim dritten findet sich endlich ein Zollbeamter, der mit Peter Quendler im Pkw zur Grenze fährt, um sich persönlich davon zu überzeugen, daß der beladene Bundesheer-Konvoi Kroatien verläßt. Erst dann ist man zur Ausstellung der Bestätigung bereit. Das kostet dem Caritas-Koordinator Hunderte Kilometer Fahrt und bedeutet für die IFOR-Truppen etliche Stunden Verzögerung der Abfahrt.



Viele Häuser wurden im Krieg zerstört Die Caritas und das österreichische Bundesheer helfen beim Wiederaufbau. Foto-Quendler

Der guten Sache dienen

Trotz aller Unannehmlichkeiten dienen die Bundesheer-Soldaten der guten Sache gerne. Oberstleutnant Franz Hebenstreit: „Wir sind keine Besatzungsmacht, sondern Helfer in der Not." Die Soldaten sind auch gerne gesehen: Ständig winken Kinder dem vorbeirollenden Konvoi zu.

HANNES WENDTLANDT •